

der Greifensteiner-Sandsteinzug stellt eine schiefe Mulde dar, und die, nördlich von demselben am Nördgehänge des Wienerwaldes unter ihm hervorkommenden Gesteine (Stur's „Wolfpassingerschichten“) erscheinen mir demnach einfach als Analoga der Gesteine des südlichen Muldenrandes, das ist also der Inoceramenschichten, denen sie auch lithologisch sehr nahe stehen. Die Vermuthung, dass die Wolfpassingerschichten nicht eocän, sondern cretacisch seien, ist übrigens anlässlich der Controverse über den Mietniowersandstein schon von Niedzwiedzki ausgesprochen worden.

Im Innern des Gebietes sind übrigens nicht alle Falten überschoben, sondern es erscheinen hier auch mehrfach ganz reguläre Sättel und Mulden mit antiklinaler und synklinaler Schichtenstellung, ein Umstand, der die Deutung des relativen Alters der Schichten sehr erleichtert. Es gelang daher über dieses relative Alter bereits ziemliche Klarheit zu erlangen, während über die genaue Einreihung der einzelnen Glieder in das stratigraphische System noch immer nicht in allen Fällen die wünschenswerthe Sicherheit erzielt werden konnte und ohne die zufällige Auffindung neuer Fossillocalitäten wohl auch nicht sobald erlangt werden wird.

Dr. L. v. Tausch. Reisebericht. Schluss der geologischen Aufnahme im Blatte Boskowitz und Blansko (Zone 8, Coll. XV).

Beauftragt, die noch nicht begangenen Partien im Blatte Boskowitz und Blansko (Zone 8, Coll. XV) fertig zu cartiren und dieses Blatt druckfähig abzuliefern, habe ich heuer cursorische Revisionen im östlichen Theile des Blattes, eingehende im südwestlichen, und Neuaufnahmen in jenem Theile des Blattes vorgenommen, welcher ungefähr durch die Orte: Lissitz, Lomnitz, Boratsch, Nedwieditz und Stiepanau charakterisirt wird.

Die geologische Karte ist der löbl. Direction zum Behufe der Vervielfältigung durch das milit.-geograph. Institut übergeben worden, der beschreibende Theil, der sich nur durch die Bestimmung der zahlreichen Fossilien verzögert, fast vollendet und wird im Jahrbuche dieses Jahres erscheinen; ich berichte nur im Auftrage der Direction über die in diesem Jahre durchgeführten Aufnahmen in Kürze Folgendes:

Im Osten des Blattes konnte noch Oberdevon (Kramenzlfacies) in Ostrow nachgewiesen werden. Ferner liegt Culm bei Niemtschitz direct dem Brünner Eruptivgestein (fälschlich Brünner Syenit genannt) auf.

Im Westen fand sich, dass an der Grenze des Rothliegenden und des Brünner Eruptivgesteines auch Elemente dieses an der Zusammensetzung des Rothliegenden theilnehmen.

Das Devonvorkommen bei Czernahora an der Weststrecke des Brünner Eruptivgesteines ist überkippt, indem die Unterdevonquarzite über den Mitteldevonkalken liegen und gegen das Eruptivgestein einfallen.

Nordöstlich von Bitischka-Eichhorn konnte ein Aufbruch von devonischem Kalk im Rothliegenden constatirt werden.

Im krystallinischen, westlichen Gebiete des Blattes konnte im Süden festgestellt werden, dass sich 2 zusammenhängende Züge von krystallinischen Kalken in der Phyllitzone, theilweise begleitet von Aufbrüchen des alten Gneisses, von der Kartengrenze im Süden in nordwestlicher Richtung bis etwa gegen Tischnowitz erstrecken, und konnte ungefähr bei Tischnowitz selbst ein gewisser Verbreitungsbezirk archaischer Conglomerate ausgeschieden werden. (Des Näheren, wie in allen hier nur sehr cursorisch angeführten Fällen, muss auf meine Jahrbuchs-Arbeit hingewiesen werden.)

Im nördlichen Theile erscheinen die phyllitischen Partien nicht zusammenhängend, sondern inselartig abgegrenzt, die Kalke in denselben als Schollen (klippenartig), andererseits aber auch typische Gneisse in sich schliessend, oder direct durch Uebergänge mit altkrystallinischen Gesteinen verbunden. Hier eine detaillirte Aufnahme zur Durchführung zu bringen, würde nebst einer genauen petrographischen Untersuchung das Vielfache der Zeit erfordern, welche dem Aufnahmegeologen zur Verfügung steht.

Bei Nedwieditz fand ich ein Eruptivgestein, welches nach den Bestimmungen Herrn von John's ein Diorit sei.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass ich eine Reihe von neuen Fundorten von Rothliegendpflanzen, von fossilführenden Miocänablagerungen und die Thatsache constatiren konnte, dass bei Lissitz ausser oberer Kreide, wie einst Reuss angenommen — nebst einem neuen Vorkommen dieser Art —, auch Quader vorhanden ist.

Literatur-Notizen.

Dr. R. Canaval. Das Kiesvorkommen von Kallwang in Obersteier und der darauf bestandene Bergbau. Mittheilungen des naturwiss. Vereines für Steiermark, Jahrgang 1894. (Mit 1 Karte.)

Die vorliegende Arbeit behandelt in monographischer Art den alten, seit 1867 aufgelassenen, obersteierischen Kupferbergbau, welcher, nördlich vom Orte Kallwang im Liesingthale, an der Thalgabel des Langen und Kurzen Teichengrabens liegt und seit dem Mittelalter im Betrieb stand. Der Standpunkt, welchen der Verfasser in seiner Arbeit einnimmt, ist vornehmlich der des Bergmannes und Petrographen. Die geologischen Verhältnisse werden nur kurz berührt und leider nicht mit dem nöthigen kritischen Einblicke behandelt.

Einleitend führt der Verfasser die literarischen Behelfe an, welche grossentheils in manuscriptlichen Aufzeichnungen und Karten bestehen, von denen die älteren zumeist im Archive des Stiftes Admont erliegen. In zwei weiteren kurzen Capiteln werden die auf den Bergbau von Kallwang bezüglichen geschichtlichen und topographisch-geologischen Daten vorgeführt. Das geologische Alter des Erzlagers wird als untercarbonisch bestimmt, ein Missverständnis, das hier zu erörtern über den Rahmen eines kurzen Referates geht. Es genüge darauf hinzuweisen, dass das Erzlager von Kallwang in der viel älteren azoischen Gruppe der Quarzphyllite aufsetzt, an welche freilich in unmittelbarer Nähe der Baue zufällig der obersteierische Carbonzug unconform angrenzt.

Der wesentlichste Theil der Arbeit betrifft die Erzniederlage selbst und die sie begleitenden krystallinischen Schiefergesteine. Die Erze, welche den Gegenstand der Gewinnung bildeten, waren Kiese, und zwar Schwefel-, Magnet- und Kupferkies, zu denen, wenngleich nur selten, Arsenkies kam. Besonders geschätzt war als reichstes Erz der Kupferkies, resp. ein Kiesgemenge, welches besonders viel Kupferkies enthielt. Die kupferfreien sogenannten „Bleichkiese“